

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Das große Wahlgetue
Kam manchen in die Quer.
Gar viele bunte Zettel
Bekam er in die Hand,
Und mancherlei Broschüre
Ward ihm ins Haus gesandt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz bedrückt:
Bis man das durchstudierte,
Ist man komplett verrückt.
Von sich erzählt das Beste
Jedwegliche Partei,
Dieweil jedwede and're
Ein Landesunglück sei.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz verstört:
Man weiß doch überhaupt nicht
Zu was man noch gehört.
Ist's Freisinn, Freigeld, Bürger,
Gewerbe, Sozialist,
Ist man vielleicht schon Frontler,
Vielleicht schon Kommunist?

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Nun ist das Ding vorüber,
's geht wieder comme il faut.
Jetzt kann man diskutieren
Am Bierisch wieder frei,
Weshalb so und nicht anders,
Das Ding gekommen sei.

Chlapperchlangli.

Vo Bücher und Läser.

Zu de treueste Kamerade vom Mönchs-
ghöre zwysellos d' Bücher. Si chöme üs nahe,
wohi ein d' Schicksal au immer verschlägt. I
d's Swimmel vo der Großstadt, i d' Einsam-
keit vo de Wärg, a d's Meer und i d' Wüschti.
Si sy gäng bi üs, am hälle Tag, i der schtille,
verschwigene Nacht. Si verbinde üs mit der
Wält, mit frömde Länder und Aerdteile. Si
fiehre üs us em Dunkel vo trüebe Schtim-
munge i d's hälle Liecht der Freud, i Ver-
gäßeheit. Bücher chönne üs Fründe und Be-
rater sy uf-em Läbeswäg. Si chönne, ha-n-i
geit. Aber nid alli Bücher sy so. Es git
au seligi, die zu Finde und Verführer wärde.
Wohl weiß me vo Bücher, die alli Schönheit
und Seeligkeit usschtrahle, aber ou vo Bücher,
die Höll und Tüfel i sich hei. Es muöz eine
geischtig guet gwappnet sy, wenn ar so öppis
cha läse, ohni Schade z'näh.

Bücher gits wie Sand am Meer. Punkto
Art und Inhalt sy si so verschide, wie d' Läser
sälber. Es git liebi, frommi, demüetigi, schtilli,
fröhlich Bücher näbe ärnstliche, wilde, schtolze,
trohige, vo Haf und Nyd und Schlächtigkeit
erfüllte. Bücher, die ein im Härz wohl tüe,
wie wenn e liebi Hand ein über d' Schirne
würdi schtrychle und Bücher, die d's Innerliche
vo der Seel ufwehle. Bücher chönne Aengel
Gottes sy, aber äbe so guet ou Tüfle und un-
heimlich Gschpängschter.

So sy d' Bücher. Aber wie verschide sy erscht
d' Läser! Wie bi der Liebi, so geit ou hie der
Gschmack, d' Neigung bim Einzelne wyt usenand.
Viel Schwärme für Bücher us längsch ver-

gangene Zyte, für alti Schmöder, anderi hei's
mit der moderne Literatur; eine list uschließlich
ärnstlich Sache, e-n-andere begnügt sich mit
liechter Unterhaltungslektüre. Der eint het's
mit der Prosa, der ander git der Lyrik der
Vorzug, e Dritte isch für die dramatisch Muse
begeistert. Bili läse mit Borliebi Reiseschil-
derunge, anderi interessiere sich meh für Kunst-
gschicht, Biographie, Memoire. Es git Lüt,
die uschließlich Bücher vo religiösem Inhalt
läse, mängem bedüet d' Bibel d's einzige läses-
wärdige Buech, d' Bibel, vo dere Goethe i syne
Prosaßpruch seit: „Deshalb ist die Bibel ein
ewig wirklames Buch, weil, so lange die Welt
steht, niemand aufzutreten und sagen wird: Ich
begreife es im ganzen und verstehe es im ein-
zelnen. Wir aber sagen bescheiden: Im ganzen
ist es ehrwürdig und im einzelnen anwendbar.“

Der wytus größt Zueßpruch hei, hunders
bi de Froue, junge und alte, hüt wie frueher,
gäng no d' Romane. Obschon d's Läbe sälber
e Roman bedüet, mit meh oder weniger in-
tressante, fröhliche oder traurige Kapitel, so
gnüegt das üs Mönchs nid allei, mir wei
ou no anderi Läbeschicksal lehre kenne und mit-
terläbe. D' Zahl vo de Romane geit i d's Un-
ermäßliche und isch immer no im Zue näh be-
griffe. Vor allem sy's d' Liebes- und d' Ehe-
romane, die d's Intrasse vo de Läser fehle.
Us der fruehere Zyt will i hie nime Rouf-
seur's „Nouvelle Héloïse“, Goethe's „Die Leiden
des jungen Werther“ afuehre, e Liebesroman,
dä i alli Kultursprache überseht worde-n-isch
und hunders bim schöne Gschlächt e Fluot vo
Träne usglöst het. Aber ou i üfer hütige Zyt
manglets nid a derartige Romane, vom sanfte,
harmlose, bescheidene Liebeserläbnis bis zur
schräcklichste Liebestragödie. I fruehere Zyte
hei ou d' Gschpängschter- und d' Gruselgschichte
e rächt bedeutungsvoll Rolle gschpielt, dänke
mer nime a Arthur Bitter's „Der geheimnis-
volle Pavillon“, „Das Licht im Korridor“
und a alli die Dedektivgschichte vom Conan
Doyle mit ihrem berühmte Held Sherlock
Holmes a der Schpih. Und was für-n-e Zou-
ber hei frueher die Indianerbücher vom Karl
May (Winnetou, Old Sureland, Faltenaue)
uf die männlich Jugeb usgüebt, e so wie
synerzyt öppe der „Schtrubelpeter“ uf die
chlyne Gößli und Johanna Schpiri's „Heidi's
Lehr und Wanderjahre“ uf die junge Meitschi.
Zedi Zytepoche het ihri hunderi Literatur.

Gschmack und Urteil bi de Läser isch usser-
ordentlich verschide. Was der eint als frivol,
unmoralisch empfindet, das isch i de Duge vo
anderne es Zügnis vo höchstem kulturellem
Wärt. Der Philosoph Lichtenberg seit: „Wenn
ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es
klingt hohl, ist denn das allemal im Buech?“
Aber zwysellos beschteit zwüsche Schnitzler's
„Casanovas Heimfahrt“ und irgend a-me-ne
erotische Kolportageroman e gwalltge Unter-
schied. Da drüber z'dischputiere isch zwädlos,
jede meint doch, ar sygt im Rächt. Sie no es
paar Ußspruch vom Goethe über Bücher:

„Eigentlich lernen wir nur von Büchern, die
wir nicht beurteilen können, der Autor eines
Buches, das wir beurteilen könnten, müßte von
uns lernen.“

„Gewisse Bücher scheinen geschrieben zu sein,
nicht damit man daraus lerne, sondern damit
man wisse, daß der Verfasser etwas gewußt
hat.“

„Wer einem Autor Dunkelheit vorwerfen
will, sollte erst sein eigenes Inneres beschauen,
ob es denn da auch recht hell ist. In der Däm-
merung wird eine sehr deutliche Schrift un-
lesbar.“

Wie verschide doch gläse wird. Der eint list
us purem Wüßesdrang, der ander us luter
Längizyti. Viel Lüt läse, was n-e grad i
d' Zinger chunnt. Es git Mönchsche, die läse nime
was-ne gschänkt oder entlehnt wird, so ge-
nannti Büchermarder. Für mäng isch e schöne,
prunkvolle Yband d' Houptsach. Und mi wei
vo Lüt, die über-n-e rydhaltigi Bibliothegg
verfüege und zwenigschte dervo gläse hei. We
nime d' Bücher schön i Reih und Glied schöb!

Aber ou über d' Art und Wys vom Läse isch
sich allerhand nühlich Betrachtunge aschtele.
Eine list sy's Buech mit Undacht und Gfuehl,
är g'nieht, e-n-andere wieder lieft schnäll, ober-
flächlich, eis Buech pro Tag. Für mängi Evas-
tochter isch houpsächlich die Frag vo Bedü-
tung, ob die zueu ou wirklich syge zämeho
und ob der Sätorch zletscht ou es Schindli
bracht heigi.

Bücher sy wie Hüet und Schleider der Mode
unterworfe. Es git im Grund gnoh wenig
Bücher, die Ewigkeitwärt bhalte, der Großteil
isch scho nach paar Jahr vergässe. Gäng chunnt
wieder Neus, d's Alte geit unter. Wie isch
die gueti Marlitt einisch gfyret worde, hüt
het me nime es mitleidigs Lächle für se. Zola
het viel vo syne Ruehm ybüekt, Rosegger,
Ganghofer und mängem andere Schriftsteller
isch es ähnlich gange. Sic transit gloria
mundi, chame ou hie säge. Mit der bloße
Ufhüüfung vo Wüße isch es nid gmacht,
d' Härzes- und d' Gmüetsbildung isch wichtiger.
Wär Bücher list, um d' Längizyti z'vertryde,
het ja ganz rächt, aber e wytuus größere
Gwinn wird dä dervo träge, dä e innere Drang
zum Läse trybt, däm z' Läse e Offenbarung der
Schönheit, Erkenntnis vom Läbe bedüet. Und
glücklich dä, dä vo syne Bücher säge cha:
Wyni Fründe! Sch p a h.

Humor.

Lehrer: „Fräulein Ruth, wie nennt man
eine Ehe, in der ein Mann eine Frau hat?“
Fräulein Ruth schweiget. — Lehrer: „Das
ist doch eine mono...“ — Fräulein Ruth:
„Ach ja, eine monotone Ehe!“

Sie: „Ich kann mein Badestümm vom
lehten Jahr nirgends finden!“

Er: „Das hat wahrscheinlich eine Motte auf-
gefressen!“

Photograph (zur Bäuerin): „Wünsch
Sie ein Brustbild?“

Bäuerin: „Nein, das Gesicht soll auch
darauf sein.“

Friichen: „Papa, heute mußten wir in
der Schule den gemeinsamen Kenner suchen.“ —
„Ach, du liebe Zeit, das mußten wir doch
auch schon. Haben sie denn den noch immer
nicht gefunden?“